

15. Jahrgang.

Beiträge

sind an Prof. Dr. C. von  
Löhnow (Wien, Chere-  
stanungasse 25) oder an  
die Verlagshandlung in  
Leipzig, Gartenstr. 8,  
zu richten.

1. April



Nr. 25.

Inserate

à 25 Pf. für die drei  
Mal gespaltene Petit-  
zeile werden von jeder  
Buch- u. Kunsthandlung  
angenommen.

1880.

## Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst.

Erscheint von September bis Juli jede Woche am Donnerstag, von Juli bis September alle 14 Tage, für die Abonnenten der „Zeitschrift für bildende Kunst“ gratis; für sich allein bezogen kostet der Jahrgang 9 Mark sowohl im Buchhandel als auch bei den deutschen und österreichischen Postanstalten.

Inhalt: Der Neubau der Wiener Universitätsbibliothek. — Ferd. Luthmer, Goldschmied der Renaissance; „Die Bächer-Ornamentik der Renaissance“ von H. F. Butsch. — Photographien nach der Collection Demidoff. — Pietro Selvatico f. — Münchener Kunstverein. — Die Königl. Staatsgalerie in Stuttgart; Das 1766 gemalte Bild N. F. Weier's; Die Gesellschaft der Aquarellisten zu Rom; In Sachen der retrospektiven Kunstausstellung des toskanischen Privatbesitzes. — Archäologische Gesellschaft in Berlin; Prof. Christian Roth in München; Ferdinand Wagner in München. — Verkauf des Merkel'schen Tafelaussages; Der künstlerische Nachlass Prof. Carl Häbner's. — Zeitschriften. — Inserate.

## Der Neubau der Wiener Universitätsbibliothek.

Bekanntlich hat sich in letzter Zeit fast allerorten die Nothwendigkeit herausgestellt, für die immer mächtiger anschwellenden Bücherschätze unserer großen Städte neue Räumlichkeiten zu schaffen oder die alten nach neuen Principien umzubauen. Es dürfte deshalb von allgemeinem Interesse sein, über einen der großartigsten dieser Neubauten, nämlich über die mit der Wiener Universität in Verbindung zu setzende neue Bibliothek von ihrem Erbauer Heinrich v. Ferstel selbst eine eingehende Beschreibung des im Bau begriffenen Planes zu erhalten. Durch eine Zeitungspolemik veranlaßt, schreibt der berühmte Architekt in der Wiener N. Fr. Pr. Folgendes:

„Das Programm für die neue Wiener Universitätsbibliothek fordert einen Aufstellungsraum für 500,000 Bände, einen Lesesaal zur gleichzeitigen Benutzung für 400 Studenten, außerdem gesonderte Lesesäle für die Professoren und Dozenten der Universität und die für den Bibliotheksdienst notwendigen Nebenräume.

Wer nun einigermaßen das Fassungsvermögen bestehender Bibliotheken und die Einrichtung der zugehörigen Lesesäle kennt, wird zugeben, daß die zweckmäßige Raumbestellung in dem vorliegenden Falle eine große Schwierigkeit ist, welche dadurch noch wesentlich erhöht wurde, daß der Architekt nicht, wie es bei analogen Aufgaben vorkommt, ein selbständiges, eben nur für die Bibliothek bestimmtes Bauwerk schaffen konnte, sondern daß, da die Bibliothek nur einen Theil des großen Universitäts-Gebäudes bildet, die Forderungen

für dieses Object in Einklang mit anderen Bedingungen gebracht werden mußten: dieser Theil mußte sich dem Ganzen anpassen und sollte doch wiederum alle Bequemlichkeit und Vortheile eines selbständigen Baues an sich haben.

Der schwierigste Punkt der ganzen Aufgabe war die Anlage des großen Lesesaales, welcher dieselbe Anzahl von Sitzplätzen enthalten sollte, wie der größte heutzutage existirende, nämlich der Lesesaal der Bibliothèque nationale zu Paris. Ferner mußten aber auch die Bücherdepots in solcher Nähe und derart disponirt sein, daß die Bücher von dem entlegensten Theile des Gebäudes möglichst schnell dem Leser zugeführt werden können. Diese Bedingung sowie die möglichst ökonomische Raumaustheilung führten naturgemäß zur Centralisation der Anlage. Alle in den Bibliotheken in älteren Zeiten angewendeten Aufstellungsarten, sowohl die Schaustellung in großen Prachtsälen als auch die Anlage einzelner kleiner Säle mit Wandschränken, konnten zur Lösung einer so gearteten Aufgabe nicht genügen. Dieselben involviren bedeutende Raumverschwendung und wären hier aus materiellen Gründen unmöglich gewesen; dann hat aber eine derartige Ausdehnung der Anlage auch eine schwierige Kommunikation zwischen den einzelnen Theilen zur Folge, was wieder dem Zwecke einer raschen Vermittelung der Bücher an die Lesenden widerstreitet.

Aus dieser Erkenntniß hat sich seit den letzten Jahrzehnten in denjenigen Ländern, welche am meisten Gelegenheit hatten, durch die gestellten Aufgaben diese Frage in tiefgehendster Weise zu studiren, nämlich in England und Frankreich, ein System für Bibliotheks-